

Marliese
Arold



Der magische 8. Tag

VERBORGENE KRÄFTE

EDEL : KIDS

Gebäude war ihr Ziel – und vielleicht würde sie dort erfahren, was all die Merkwürdigkeiten bedeuteten.

Sie ging auf den See zu. Süße Gerüche kitzelten ihre Nase. Ringsum wuchsen Blumen, die sie noch nie gesehen hatte. Unzählige bunte Schmetterlinge flogen durch die Luft. Der See dagegen lag dunkel und unergründlich da. Kein Windhauch kräuselte das Wasser.

»Wir sind da«, verkündete Samson.

»Kannst du mir vielleicht auch verraten, wie wir über den See kommen?«, fragte Laura. Sie stand jetzt am Ufer, und das Wasser sah wirklich unheimlich aus. Wie schwarze Tinte. Man konnte gar nichts unter der Wasseroberfläche erkennen, keine Pflanze, keinen Fisch. Laura, die eine große Wasserratte und eine gute Schwimmerin war, schüttelte sich. In diesem See würde sie niemals baden, nicht einmal im Hochsommer.

»Versuchen wir es von der anderen Seite«, schlug Samson vor.

Sie spazierten den Uferweg entlang. Der Kies knirschte unter Lauras Sohlen. Ein grün-gelber Schmetterling begleitete sie. Samson schlug danach, erwischte ihn aber nicht.

Auf der anderen Seite des Sees entdeckten sie eine Brücke, aber bis sie dort ankamen, hatte sich die Brücke geteilt, und die beiden Hälften zogen sich an das jeweilige Ufer zurück.

»Na super! Wir sind zu spät gekommen.« Laura setzte sich ins Gras. »Wer weiß, wann die Brücke das nächste Mal ausfährt. So ein Pech!«

Unterwegs hatte sie die Türme auf der Insel gezählt. Es waren acht Stück. Das Gebäude sah geheimnisvoll aus, und Laura brannte darauf, es zu besichtigen.

Während sie im Gras saß, näherte sich auf dem Wasser ein Schwan. Er war viel größer als die Schwäne, die Laura bisher zu Gesicht bekommen hatte. Der Vogel schwamm direkt auf sie zu. Sein Gefieder war makellos weiß – ein wunderschönes Tier.

»Ich glaube, da will dich jemand abholen!«, sagte Samson.

»Wie meinst du das?«

»Du sollst auf seinen Rücken klettern.«

Laura schluckte. Sie sollte quasi auf einem wildfremden Schwan reiten? Auf diesem Riesenbiest? Und wenn er sie mitten im See abwarf und sie in dem dunklen Wasser versank?

»Nie im Leben!«, sagte sie.

»Na gut, dann müssen wir eben warten«, murmelte Samson. »Kann sein, dass man die Brücke nur ein- oder zweimal am Tag benutzen kann. Ich hoffe, du hast was zu lesen dabei.«

Laura öffnete ihren Rucksack und holte ihren Laptop heraus. Sie schaltete ihn ein

und wollte ihre elektronische Bibliothek aufrufen, die sie in einer Cloud gespeichert hatte. Aber der Bildschirm blieb schwarz. Laura erschrak. War das Gerät schon kaputt? Sie hatte es doch erst seit ein paar Monaten. Oder war der Akku leer?

Der Schwan paddelte immer noch dicht am Ufer hin und her. Seine schwarzen Augen schauten sie auffordernd an.

Er wirkt eigentlich ganz friedlich, dachte Laura. Und warum soll ich nicht auf seinen Rücken steigen? Ich klettere ja auch auf Pferde ...

Laura klappte den nutzlosen Laptop zu und steckte ihn in ihren Rucksack zurück. Dann erinnerte sie sich an ihr Handy, das in einem Seitenfach steckte. Sie holte es heraus. Das Display blieb genauso dunkel wie der Bildschirm des Laptops. Sie spielte noch ein wenig daran herum und entdeckte, dass sich nur die Taschenlampenfunktion einschalten ließ.

»Aha«, sagte Laura und steckte das Handy zurück. »Also liegt es an dieser verflixten Gegend. Mein Handy funktioniert nicht, ebenso wenig mein Laptop. Super!« Sie stand auf. »Na gut. Wenn hier alles anders ist, dann ist es vielleicht auch normal, dass man auf einem Schwan reitet. Komm, Samson.«

Sie wagte sich bis zum Wasser vor. Der Schwan hielt ganz still. Trotzdem hatte Laura ein mulmiges Gefühl. Halt suchend griff sie nach seinem langen Hals und hoffte dabei, dass sie dem Vogel nicht die Kehle zudrückte. Dann rutschte sie vorsichtig auf seinen Rücken. Der Schwan benahm sich vorbildlich. Er wartete, bis Samson auf Lauras Schoß gesprungen war, erst dann schwamm er los in Richtung Insel.

Laura war furchtbar aufgeregt. Wahnsinn, sie saß tatsächlich auf dem Rücken eines Schwans! Seine Federn waren so weich wie ein Kissen. Es war richtig bequem. Kraftvoll paddelte der große Vogel über den See.

Plötzlich stellte sich Samson auf, machte einen Buckel und fauchte zornig. Sein Fell war so gestäubt, wie Laura es bei ihm noch nie gesehen hatte.

Im gleichen Moment nahm sie aus den Augenwinkeln wahr, dass irgendwas aus dem Wasser kam. Es sah aus wie eine schwarze Hand mit vielen langen Fingern. Das Ding wollte nach ihrem Bein greifen. Der Schwan drehte sich blitzschnell um. Zischend ging er auf die Hand los. Laura sah die spitzen Zähne in seinem Schnabel.

Ihr wurde kalt vor Schreck. Sie klammerte sich an seinen Hals, um das Gleichgewicht zu wahren. Samson war von ihrem Schoß gerutscht und krallte sich in Lauras Leggings.

Die gespenstische Hand verschwand in den Tiefen des dunklen Sees. Das Wasser beruhigte sich, und der Schwan setzte seine Fahrt über den See fort.

Samson kletterte wieder auf Lauras Schoß. »Mannomann, das hätte auch schiefgehen können!«

»Was war das?«, fragte Laura mit tonloser Stimme. Tummelten sich irgendwelche

Ungeheuer in diesem See? Böse Nixen oder Meermänner, die es auf Menschen abgesehen hatten?

»Glaub mir, das willst du nicht wissen!«, antwortete Samson.

Normalerweise hätte Laura nachgehakt, aber sie zitterte immer noch am ganzen Körper. Sie klammerte sich angespannt an den Schwanenhals, aber der Rest der Überfahrt verlief ohne Zwischenfall. Am Ufer kletterte Laura etwas steifbeinig von dem Schwan herunter. Dieser blickte sie erwartungsvoll an. Wollte er vielleicht ein Leckerli für seinen Dienst haben? Laura dachte mit etwas Unbehagen an seine spitzen Zähne. Außerdem war die Lunchbox leer, sie hatte alles bis auf den letzten Krümel aufgegessen.

Deswegen sagte sie nur: »Danke, lieber Schwan! Das war sehr nett von dir. Besonders, weil du mich vor diesem ... Ding beschützt hast.«

Der Schwan schien damit zufrieden zu sein, drehte sich um und entfernte sich.

Laura wandte sich ihrerseits um und betrachtete die hohen Mauern, die vor ihr aufragten. Der Anblick erfüllte sie mit Bewunderung und Angst zugleich. Was würde sie darin erwarten?

»Komm, wir suchen den Eingang!«, sagte sie zu Samson und stiefelte los. Sie mussten ein Stück um das Bauwerk herumgehen, dabei kamen sie an drei dieser mächtigen Türme vorbei. Laura spürte, wie ihr Herz vor Erwartung und Aufregung schneller schlug.

Dann sah sie das Eingangsportal, ein wuchtiges hölzernes Tor. Darüber befand sich ein steinerner Rundbogen, auf dem geschrieben stand: *Castellum Aeternum*.

Das war Latein, so viel wusste Laura. Sie ging in die achte Klasse und hatte das zweite Jahr Lateinunterricht. *Castellum* bedeutete Schloss oder Burg, aber *aeternum* konnte sie nicht übersetzen. Schade.

Laura stieg die Treppe hinauf und probierte, ob das Tor verschlossen war. Zu ihrer Verwunderung ließ es sich öffnen. Sie zog den schweren Torflügel auf. Ein dunkler Gang, in dem links und rechts eine Tür war, führte sie und Samson in einen Innenhof. Und dann standen sie da und staunten.

Der Innenhof war achteckig und mit Sandsteinplatten belegt. Die Mauern ringsum waren so hoch wie die Türme, und in jeder gab es einen Eingang und auch Fenster. Laura legte den Kopf in den Nacken und betrachtete den blauen Himmel. Zwei Raben hatten sich auf einer der Mauern niedergelassen und schienen die Besucher neugierig zu beobachten.

»Das ist ... total abgefahren!« Laura war beeindruckt.

»Es freut mich, dass es dir gefällt«, sagte eine Stimme hinter ihr.

Laura drehte sich um. »Mama!«, entfuhr es ihr. Dann schlug sie sich auf den Mund. »Entschuldigung!«

Die Frau, die vor ihr stand, sah ihrer Mutter sehr ähnlich, war jedoch viel jünger.

Sie hatte lange schwarze Locken, die sich wie eine Wolke auf ihren Schultern ausbreiteten. Auch der Kleidungsstil war ganz anders als der von Lauras Mutter. Valerie Lilienstedt würde sich nie so anziehen. Die Fremde trug einen Rock, der aus verschiedenen Stoffen zusammengenäht war. Er bestand aus mehreren Lagen und war mit Spitzen und Rüschen verziert. Über ihrer schlichten schwarzen Bluse hatte sie eine beige Wildlederweste mit Fransen an. Dazu passten die Cowboystiefel, ebenfalls aus Wildleder und mit Fransen.

»Ich bin Magistra Elisa.« Sie streckte ihre Hand aus. »Herzlich willkommen im Schloss der Ewigkeit, Laura Lilienstedt.«

Laura ergriff die Hand. »Wo-woher kennen Sie meinen Namen?«

»Du wurdest mir angekündigt.« Die Magistra drehte sich um und zog einen riesigen Rollkoffer hinter ihrem Rücken hervor. »Darin ist alles, was du hier brauchst. Ich hoffe, dass du dich bei uns wohlfühlst, Laura.«

Sie drückte Laura den Griff in die Hand, dann bückte sie sich und streichelte Samson.

»Schön, dass du auch mitgekommen bist, Samson! Hier gibt es viele Ratten und Mäuse für dich.«

»Er frisst nur Dosenfutter in Premiumqualität«, erklärte Laura und fragte sich, was, um Himmels willen, in dem Koffer war.

Elisa kam wieder hoch und lächelte. »Abwarten. Und nun zeige ich dir dein Zimmer. Komm mit.« Sie wandte sich um und strebte auf einen der Eingänge zu.

»Ich soll hier wohnen?«, rief Laura, während sie sich bemühte, der Magistra zu folgen und dabei das Ungetüm von Koffer hinter sich herzuziehen. »Und was ist mit meinem Zuhause? Meiner Familie? Meiner Schule?«

Elisa drehte sich um. »Keine Angst, du verlierst nichts, sondern gewinnst dazu!«

Was sollte das nun wieder heißen? Aber Laura hatte keine Zeit, darüber nachzugrübeln.

Elisa betrat einen der Eingänge. Sie durchquerten einen Gang, der wiederum links und rechts eine Tür hatte. Doch die Magistra ging geradeaus auf ein Treppenhaus zu. Dort befand sich eine geschwungene Treppe aus Marmor.

»Wir befinden uns im Haus eins, auch Mercurius genannt«, erklärte Elisa. »Wie du vielleicht gesehen hast, verfügt das Gebäude über acht Türme. Jeder trägt den lateinischen Namen eines Planeten: Mercurius, Venus, Terra, Mars, Jupiter, Saturnus, Uranus und Neptunus. Du bist im Haus eins untergebracht.«

Laura bemühte sich zuzuhören, während sie mit dem Koffer kämpfte. Das verdammte Ding ließ sich nicht über die Stufen hochziehen. Laura ächzte und stöhnte. Die Magistra war schon im ersten Stock angelangt, als sie merkte, dass Laura nicht nachkam.

»Was ist los? Wo bleibst du?«

»Der Koffer ... Er ist so schwer ... Ich kann nicht ...« Laura war den Tränen nahe. Es war alles zu viel für sie. Was bedeutete »untergebracht«? Hieß das, dass sie hierbleiben sollte?

»Stimmt, du kannst den Koffer ja noch nicht schweben lassen – falls du das überhaupt kannst«, murmelte die Magistra und kam wieder einige Stufen herunter. Samson wich keinen Schritt von ihrer Seite.

»Wie ... schweben?« Laura glaubte, sich verhöhrt zu haben.

Elisa machte eine kleine Handbewegung, und der Koffer erhob sich einige Zentimeter in die Luft. Jetzt konnte Laura ihn mühelos bewegen.

»Äh ... danke.« Sie fragte sich, wie die Magistra es geschafft hatte, das Gesetz der Schwerkraft aufzuheben. Mehr denn je hatte sie das Gefühl, in einem aufregenden Traum zu stecken.

Es ging bis in den zweiten Stock hinauf. Laura fiel erst jetzt auf, dass ein bunter Schmetterling sie begleitete. Samson schielte ständig zu ihm empor, unterließ aber zum Glück jeglichen Jagdversuch. Die Magistra wandte sich nach links, klopfte kurz an die erste Tür und öffnete sie.

»Ich bringe euch eure neue Mitbewohnerin. Ich bin sicher, ihr werdet euch gut verstehen. Shirin wird dir alles zeigen.«

Laura erblickte ein achteckiges Zimmer. Es war etwas größer als ihr Turmzimmer, und zwei Stockbetten standen darin. Drei Mädchen saßen auf dem Boden und blickten Laura an. Sie schienen nicht gerade begeistert zu sein, dass sie eine neue Zimmergenossin bekamen.

»Hallo, ich bin Laura«, stellte sich Laura vor. Ihre Stimme klang rau. »Laura Lilienstedt.«

»Hallo«, kam ein schwaches Echo.

Die Tür fiel zu. Laura wandte den Kopf. Die Magistra war gegangen und hatte sie ihrem Schicksal überlassen. Samson, der Treulose, hatte sich ebenfalls fortgeschlichen, wahrscheinlich in der Hoffnung, ein paar leckere Häppchen abzustauben. Der bunte Falter war mitgekommen und klebte jetzt an der Fensterscheibe. Eines der Mädchen stand auf, öffnete das Fenster und ließ ihn ins Freie. Dann setzte sie sich wieder zu den beiden anderen.

Laura fühlte sich extrem unbehaglich und hielt sich an dem Koffergriff fest. Der Koffer schwebte inzwischen nicht mehr, sondern war zu einem ganz normalen Gegenstand geworden. Drei fremde Augenpaare betrachteten sie. Sie waren grün, blau und braun. Genauso unterschiedlich sahen Lauras neue Zimmergenossinnen aus. Das Mädchen, das ihr am besten gefiel, weil es nicht ganz so feindlich guckte, hatte ein breites Gesicht mit hohen Wangenknochen und schwarze, glänzende Haare, die zu zwei dicken Zöpfen geflochten waren und ihr bis zum Bauchnabel reichten. Sie war ein bisschen mollig und trug bequeme Kleidung in Wald- und Wiesentönen.